

2713. R

Eximiaæ spei Juvenis;
Præstantissimus & Eruditissimus

DN. BOGISLAUS FABRICIUS,

SS. Theologiæ & Philosophiæ Studiosus,

Admodum Reverendo, Amplissimo & Excellentissimo VIRO

DN. JACOBO FABRICIO,

SS. Theol. Doctori ejusdemq; in Gymnasio
Stetinenſi Profefſori celeberrimo, ædis Cathedralis Ma-
rianæ Paſtori vigilantiffimo, Orientalis Pomeraniæ
Superintendenti Generali optimè merito,
Seniori venerando,

die VI. Octobris Anni clo lcc xxxii.

Sedini Pomeranorum natus,

Magno autem familiæ suæ desiderio Anno

1651. die 13. Novemb. in illustri Leucorea
horâ ii. nocturnâ denatus,

**& 7. Decembris in æde Vitebergensium Pa-
rochiali Christianis ritibus terræ demandatus,
piè defletur**

à Fautoribus, Conterraneis & amicis.

STETINI,

Typis GEORGII GOETSCHII, Pædag. Reg. Typogr.

[1651?]

ST
898



Aximus est luctus ^{patris} nato super uno,
^{matris}

Si juvenis, doctus sit simul atq; pius.

Hic luctus cum te feriat Clarissime Doctor,

Mi Superintendens, condoleo ex a-

Sed cum Jacobo respices, filius ille (nimo.

Unicus haud periit, vivit in arce poli.

Ex cœno in cœlum sublatus in æthere fulget,

Sol velut & Luna, aut Hesperus atq; Orion.

Æternum nomen doctrina parit pietasq;

In cœlo floret mens, humus ossa tenet.

Non amisisti, præmisisti modo natum.

Post parvum tempus nosq; sequemur eum.

Interea Domino servi, temploq; Cathedræ,

Excute tristitiam, quæ nocet atq; necat.

Quid maceras animum? mortalibus est moriendum.

Nosti mortalem te genuisse hominem.

In Domino fortis sis, qui te servet in ævum.

Et tandem cœli gaudia summa dabit.

Ad declarandam Christianam con-
dentiam scripsit

GEORGIUS LUDOVICI, Pastor
 & Præpositus Werbenfis.

Defunctus loquitur.

Mors dira, trux mundus, Satan, Lacus niger,
 Seviore & his ira omnibus Dei, tibi
 Spondent tumultus sat molestos, & sine

Fine, o homo, qui signa Christi Ducis amas,

Quos ego simul pene veniens vidi, simul

Vici, o tirocinii perennis laus mei!

M. NICOLAUS POMPEJUS

Mathematicum Inferiorum in Aca-
 demia Witebergensi professor.

Magna

115 312862

51 858

Magna cadit magni spes patris: Sed tamen inde
Majus dat lucrum maximus ille Pater.
Namq; soli quis quæso velit mala magna supremis
Præposuisse bonis, quæ dat habere polus?
Gratari ergo magis, nimium quàm fata dolere
Hæc Juvenis docti, nos decet atq; pii.

Affectui testando

f.

M. ERICUS PELSHOFERUS.

Trauer Ode.

Ach! Wie gar nichts ist unser ganzes Leben /
Ach liebster Gott! Wie sterblich sind wir doch /
So bald uns nur der Lebens-Geist gegeben /
So ziehen wir am schweren Creuzes Joch:
Und wenn wir kaum recht haben angespannt /
Ist uns schon Creuz und Trübsal wol bekant.
Wenn wir hernach noch etwas weiter gehen /
Und umb uns her der Jugend frische Zeit /
Auch graue Haar der Alten recht ansehen /
So findet sich fast lauter Bitterkeit.
Was unser Aug und schwaches Herz erfrischt /
Ist meistentheils mit Thränen untermischt.
Drüm billig wir vor glücklich sollen schäken
denselben / der hier woll und seelig stirbt.
Denn er kan dort des Leides sich ergehen /
Weil er ihm Ruh' und frohen Fried erwirbt:
Ein solcher ist des Leids und Jammers los /
Und sitzt bereit in Gottes Gnaden Schoß.
Nur dieses ist mit Weinen zu beklagen /
Das junge Leuth und Frommen überal

Bald werden hin zum schwarzen Grab getragen /
 Wenn sie gleich noch nicht ihrer Jahre Zahl /
 Wie alte Leuth / zur helffte han gebracht /
 Sind sie schon ganz zu Staub und Roth gemacht!
 Der Faeben-Sohn / den wir beklagen müssen /
 Ach diese Blüth und schöne Frühlings Blum!
 Muß jekund auch die schleimigt' Erde küssen /
 Fäll't in der Blüth verwelcket plötzlich umb.
 Ach Herkelcid! Er brach kaum iest herfür
 Den Rosen gleich: Nun ist Er nicht mehr hier.
 Doch Er hat ja dem bösen Jammer-Leben /
 Dem schweren Kampff und steten Siege sein/
 Nur gute Nacht und frölich Vrlaub geben /
 Lebt jeko dort ganz auffer Schmers und Pein /
 Sein Lob und Ruhm / der Tugend helles Licht /
 Stirbt Er auch gleich / verlischet dennoch nicht.
 Die Tugend will je gar nicht nach den Jahren /
 Vnd nach der Zeit von uns gemessen seyn!
 Er hat allhier des Vbels gnug erfahren /
 Ruh't nun und schläfft in GOTT sein seelig ein /
 Vnd wartet auff die Hülf und Gnaden-Huld
 des / der Jhn wird auffwecken / mit Gedult.
 Drum / liebsten Freund / last ab von Eurem klagen/
 Stelt ein das Leid / hemmt doch den Thränen-Dach.
 Last uns von Jhm viel lieber dieses sagen:
 Er ist erlöst / hat nunmehr gute Sach /
 Dieweil in Fried und stolzer Sicherheit /
 Er jekt lebt und in alle Ewigkeit.

Dieses that auß mitleidendem Herzen
 in Eyl hinzu

M. NICOLAUS Hoffmann/
 von Eibfeld auß Francken.

Ex-

EXtinctum Nymphæ properato funere vestrum.
Plangite FABRICIUM: quem primo flore juventæ
Magni spem magnam Patris mors abstulit atrox,
Solamenq; piæ Matris. Vos fletibus ista
Fata dolete simul, vobis, Matriq;, Patriq;:
Et tumulum facite, & tumulo superaddite carmen:
FABRICIUS NUPER FUIT HINC TRANS SIDERA RAPTUS
FORMOSO E GREGE PIERIDUM FORMOSIOR IPSE.

*debitam συμπάθειαν con-
testaturus app.*

CHRISTOPHORUS STEDERUS
LL. Studiosus.

Wie etlee unser Leben
Wie solcher flucht dahin:
Wir sind dem Tode ergeben/
Und eh' es unser Sinn
Und Herze recht kan fassen/
Wuß mancher schon erblaffen.

Der Tode schon keiner Tugend/
Er raubet was er kriegt/
Er achtet keiner Jugend/
Ist auch an nichts vergnügt/
Die Jungen sampt den Alten
Die müssen ihm herhalten.

Wen siehete man Alle von Jahren
und seines Lebens satt

Hin zu der Grabstat fahren?
Wir werden schwach und mace/
beginnen zu vergehen/
Eh wir uns recht umbsehen.

Was schadet denn das sterben/
Wenn man es recht bedenckt?
Weil uns dann Gott/ als Erben/
Den edlen Himmel schenckt/
Wann wir die Welt nur lassen/
und ihn im Glauben fassen.

Hier ist an Leid und Schmergen/
Angst/Sorgen/ Müh und Pein/
und was sonst unserm Herzen
Wehr mag beschwerlich seyn/
Auff all' und jede Tage
Was neues uns zur Plage.

Wer kan zur gnüge schreiben/
Was uns in dieser Welt
Für tausend Noth' umbereiben/
Was heufftig auff uns fällt/
Da doch von guten Tagen
Gar wenig hier zu sagen.

Woll dem/ der diesem Leben
In seiner ersten zeit/

Nur gute Nacht kan geben/
Weil ihm vom Herzeleid/
So stetig auff uns regnet/
Das wenigste begegnet.

Dir ist gar woll geschehen/
und kanst die Herrligkeit
Des höchsten Gottes sehen/
Bist aller Noth befreye/
Kanst mit des Himmels Schätzen
Dich inniglich ergezen.

Wir bleiben mit einander
Nur wenig zeit allhier/
Bis uns das Hörlein Wacker
Erschallet vor der Thür/
Dann wird auch unserm Leben
Die Endschafft hin gegeben.

Last eure matte Sinnen
Ihr Eltern mit der Zeit
Ein wenig Ruß gewinnen/
Denckt dieses bittere Leid
Wird eure Jahr verzehren/
und kan nicht ewig wehren.

Gott kan uns alle finden
und seine Gnadenhand

Weiß

Weiß alles zu verbinden
Was er uns zugewand /
Der kan auch euch von neuen
Woll dermaßl eins erfreuen.
Ihr Schwestern stille die Thränen/
und hemmet eure Leid /
Es macht doch dieses sehnen
Den der von euch so weit
und bey den Engeln schwebet
Nicht wiederumb belebet.

Wolmeinend den hochbetrübten Eltern
und Anverwandten zu Trost auff-
gesetzt von

Matthæus Scadlendern /
Med. Stud.

Ihr Musen wehrtes Volck / Ihr meine Freud
und Lust /
Weil euch am besten ist diß jenige bewust /
Das uns auß unserm Orden
ein Freud durch Todes neid /
ist weggerasset worden /
So klaget jertz sein Leid.
Kompt hier an diesen Ort mit schwarzen Flohe
verhült
und laßt die Herzen seyn mit Trauren angefüllt /
Kom, t

Kompt werffet eilig nieder
Die Flöte / Harff und Laut
und tichtet Trauer Lieder
Dem der euch anvertraut.

Denn Er der einige Sohn / er war die beste Freund
Des Vaters höchste Lust / der Mutter Augenweid /
Kont' auch was auff der Erden
Den Schwestern liebers seyn /
Als wenn sie möchten werden
Von ihm umbfangen? Nein.

Drum klaget dieses Leid hier an der Elbe Strand /
Dort wird erblasset stehn das wehrte Vaterland /
Es wird in Thränen stehen
für grosser Traurigkeit /
und ängstiglich beslehen
Der Eltern Hertzleid.

Für trauern werden still ietzt stehen alle quäl'
Auch selbst der Oeder Stroh / und für der gleichen
Erstarren ja erblaffen (fall'
für solch ein grosses Leid /
Es müsse jeder hassen
Des schwarzen Todes neid.

Weil er geraubet hat der Pallas edlen Sohn /
O schlimmer Menschen Dieb ist dis den nun sein
Lohn

Das Er sein junges Leben
in so gar kurzer Zeit
alhier schon muß auffgeben
und lassen Freund in Leid.

Was hör ich aber ietzt / was hör ich immermehr?
Wer ist es der da weint / wer winselt dort so sehr?

Wer spricht / ach mein Verlangen
ach werestu bey mir /

Das ich dich möcht umbfangen /
und lassen den von hier.

Wer spricht / ich bin erblast / ich bin lebendig todt /
Ach wenn mich dieser Schmerz / Ach wenn mich
diese Noth

Nur wolte ganz entleiben /
Damit ich nicht allein

In solcher Noth zu bleiben /
Gezwungen möchte seyn?

Die Mutter klagt also / denn solch ein grosser
Schmerz /

Der quillet nur hervor wo ein recht Mutterhertz /
Das nicht mehr Trost kan haben /

Den Sie hat vor den Sohn /
An dem sie sich pflag laben

jetzt Angst und Noth zu Lohn.

Ach ich mus zwar gestehn / dz ietzt auch klage könt
Ihr Eltern ohne maß / doch wo ihr ihm dort gönt

Das

Das was ihm GOTT gegeben /
So stelt das klagen ein /
Denn Er lebt dort im Leben
Das sonder Leid und Pein.

Wir aber müssen stets / wenn Jammer / Angst und
Noth
Wenn Kranckheit uns ansieht / noch fürchten für
Wir müssen ünmer leben (den Todt /
in der betrübtten Welt /
und stets in Sorgen schweben /
So lang es GOTT gefelt.

Nun kompt ihr Musenvolck / und lasset eilig stehn
Den grünen Helikon / wir wollen izo gehn /
und unsern freund begraben /
nicht nach der Seiten Sin /
Denn wenn die Todte haben /
So setzen sie die hin.

Zwar in ein schwarzes Grab / doch legen sie darbey
nicht ein gemachtes Bild / das diesen ehulich sey /
Es muß sich zu ihm legen /
ein Mensch / darein noch ist
Ein lebendiges Regen /
und sterben so mit List. (brauch

Wir wollen auch sein Blut nicht trincken / nach ge
Der Massageter / nein / wir wollen dieses auch

Wij

Nicht

Nicht thun/ was sonst pflegen/
zu thun die Caspier/
Wir wollen ihn hergegen
begraben / und weil Er
Euch Musen stets gedint/ so richtet ihm alhier
jetz eine Grabschrift auff/ so wird auch eure Dier
Alhier gepriesen werden/
So lange sich die Kunst /
Auff diesem Kreis der Erden /
Vermählet mit der Gunst.

Grab-Schriefft

Hier liegt Fabricius der Pallas wehrter Sohn/
Der sich allzeit bemüht/ damie Er solchen Lohn
Der nimmermehr verging sich möchte hier erwerben/
Dort aber Gottes reich und Gnade möchte ererben.
Nun hat er dieses schon/ was er gewünscht/ mit Lust
und grosser Freud erlange/ denn ihm ist dort bewusst
Die wahre Himmels-Freud/ und hier hat er bekommen
Ein Lob/ daß nicht vergeht/ daß nicht wird weggenommen/
Weil noch ein Mensch lebt. Ihr frembden wenn ihr hier/
Beschauet dieses Grab/ so dencket daß auch Ihr
Dem Tode ergeben seit/ und das ihr werdet müssen
Ein Grab ein schwarzes Grab mit höchster Freude küssen/
Ihr der Minerven volck wenn ihr vorübergeht/
So bitte ich/ das auch ihr ein wenig stille steht/
Denn wisset/ das allhier ein solcher ist begraben/
Der sich nur an der Kunst und Büchern pflag zu laben.
Ach lernet diß von Ihm/ das ihr der gleichen thue
Denn Kunst die bringet Gunst und einen freyen Muht.

Aus wolmeinendem Herzen
schrieb dieses

Radolfus Stadlander.

Alles

Alles eytel eytel ist / was nur in der Welt bestehet /
 Was nur schwebt und lebet ist / endlich doch zum Gra-
 be gehet.
 Eytel ist des stolzen Sinn / der mit seiner Schönheit prangt /
 Weil nach Atropos gefallen nur sein Lebensfaden hangt.
 Was hilft einen Cræsus-Gut / oder können tausend Ahnen
 Von Voreltern rechnen her? Was ist / auff den Kennenbahn
 Allzeit haben weggebracht den Preis seiner Tapferkeit?
 Dieser kan doch nicht entrinnen dem betrübten Todes-streit.
 Noch kan jener keuffen loß / wenn die Stund ausgelauffen /
 Seines Lebens letztes End' / sondern muß zum Todes-hauffen.
 Summa / alles Eytel ist: Eytel ist des Menschen Geist /
 Weil aus seiner Wohnung Er endlich doch / dem Leibe reis't.
 Nichts hilft einem / jederzeit sitzen auff Parnassus Spiken /
 Oder auch ganz truncte seyn von des Flügel-Pferdes Pfüssen:
 Endlich liegt doch in der Erd' unser allzu kluger Sinn /
 Da hilft keine Tulli Stimm' / da hilft keine Pierin.
 Schauet unsern Fabric an / wer nur hier vorüber reisset /
 Hat Jhn der Apollo nicht sampt den Musen selbst gepreiset /
 Wegen seines weisen Sinns? dennoch muß Er an den Port /
 Da der Charon überführt in den Elysischen Ort.
 Nit betrübe dich darumb / du des ganzen Stammes zierde /
Du geehrtes graues Häupt. Allzu groß war die Begierde /
 Einnahl wiederumb zu sehen diesen / da die Tugend sich
 Sampt der Weißheit blicken ließ / der da stritte Ritterlich
 In der Musen offenen Feld: Aber siehe / wie geschwinde
 Brach der grimme Todt herein / gleich einem starken Winde /
 Den man nicht weiß / wo er her komme. Du verknüptes
 Band
Der geehrten Schwägerschafft / thue starken
 widerstand

Der verbläſſten Traurigkeit. Dich nicht allzu ſehr betrübe
über unverhofften Tode. Die zu groſſe Apfels-Liebe
Machet einen Zwang daraus/ daß wir alle müſſen fort/
Aus dem Runde dieſer Welt/ auff des Menſchen-freſſers
Wort.

Auch Ihr/ die Ihr ſehet iſt dieſen Leichnam vor euch tragen/
Kränckelt euch nicht ſo ſehre drum: was hilfft den das groſſe klä:
Er iſt vorgeſchickt nur/ und bereitet uns die Bahn (gen
Zu dem Leben/ da er ſchwobet ſchon mit Freuden angethan.

Mit dieſen bezeiget ſein trauendes und
mitleidendes Gemüthe

GEORG Wolffgang Seezer/
aus Dresden.

ODE TROCHAICA.

Dogel, ſchnelle fleuch von hinnen/
Du ſehr-kühner Menſchen hauff;
Nichtigkeit laß dein beginnen
auch nicht hemmen deinen lauff/
Eilends eyl' ins Lebens-Land/
Wo der Menſchen-Feind verbannt.
Nach Hibernien dich wende/
So da gläubt dem Tichter, Volck;
Sterblich ſeyn hat da ein Ende/
Da iſt keine Todten, Volck/
Da hat Pluto keine macht/
Parcer Grim iſt ganz verlacht.
Wiltu folgen Weiſer rathen/
Schwinge höher deinen Sinn

Vnd verübe Tugend • Thaten
Die dich werden heben hinn /
über diesen Lauff der Zeit
Vnd des blassen • Würgers Neid
Aber der / so sizet droben /
Steige / spricht der / Himmel an;
Nie dich deines Feindes toben
Nimmermehr berühren kan.
Denn nach diesem Freudens • Pore
Streichet kein Unglücks • trüber Nord.
Drumb ach folge solchem rathen /
Fliehe / Lauff / und Eyle fort /
Weide dieser kühne Thaten /
Kinge kräftig nach dem Dre /
Wo des Menschen • kränckers Gift /
Stechen / Würgen / nimmer trifft.
He in diesem Jammer • Leben /
Stechet von uns die stolze • Kast.
Denn wir stets auff Wellen schweben /
Bis der unverschämte Gast /
Reisset unser Segel ab /
und uns stürzt ins Todten • Grab.
Keiner wird allhie verschonet /
weil der alte Schaden fro /
Einem wie dem andern lohnet /
Diesem sonst / dem andern so ;
Jenem / in der Lenken • Blum /
Dem / im hohen Alterthum.

Des

D des Elendes! keine Tugend
Sieht der Unglücks stifter an/
Keinen stolzen, Sinn noch Tugend
fleucht der grosse, Jammer-Mann:
Schau es ist durch Feindes Macht
Dieser Jüngling umbgebracht:
Dieser Jüngling / der sein fichten
Einzig nach Aethen gewand /
Der ihm Rom ganz zu verpflichten
Durch die Tugend unterstand:
Der da wehlete seinen Sitz
Oben auff Parnassus spitz.
Dieser Jüngling / O der Freuden!
Der der Seinen Augen-lust:
Dieser Jüngling; Ach / Ach leiden!
Hat von hinnen fort gemust:
Der der Seinen auffenthalt /
Liegert nun ganz blaß und kalt.
Der so alte Menschen-krancker
Schwewet nicht diß hohe Haus,
Der so herber, Gallen schencker
Schüttet seinen Grim hier auß /
Reisset hin des Stammes Ruhm,
Des Geschlechtes einzle Blum.
Kan man Worte gnug erdencken
Zu beschreiben diesen Tode/
Vnd der deinen Herzen-krancken /
Ob so unverhoffter Noth /

Das

Das dein frühes - gute Nacht
Häuffig über sie gebracht.
Keine stolze Wellen schlagen
Härter rauhe - Felsen an/
Als der Feind mit solchem Plagen
Diesen hochbeliebten Mann:
Der zuvor in Freuden saß/
Wischet sezt die Thränen - naß.
Schaue/ wie die Mutter - Wangen/
Zur bezeugung heisser Pein/
Voller Wasser - Perlen hangen;
Dieses geht ihr schmerzlich ein:
Dieses ihr das Hertz zerbricht/
Es ist hin dein Augen - Licht.
Nimb zu Hertzten dieses scheident
Du sehr schönes Firmament/
Dieses schwere Zentner - leiden/
Das uns liebe Hertzten trent:
Siehe / sprechen sie/ der Schmerz
Spaltet unser Schwester - Hertz.
O du unser Hertzten - Nager/
Deine Schyten - wilde that/
Du gemeiner Menschen - plager/
Setzet uns ins Jammer - Pfad;
Ach das ist ein harter stoss/
Nunmehr sind wir Bruder - los

Bei dem leisen Elben, Strande
Wird verscharrt: Ach/Ach Schmerz!
In dem Wittenberger, Sande
Dieses Teutsch, belobtes Herz/
Ihn und seine Jugend, Gab?
Schicket man im Sarc zu Grab,
Worzu aber ist diß Klagen/
Worzu dieser Ehränen, Bach?
Dieses Silber, blasse Zagen?
Werthe Freunde / thut gemach/
Denn ihm ist nun selig woll/
Weil gezahlet dieser Zoll,
Seine Junge Jahr euch krencken/
Daß er in der Lenken, Blum
Sich schon müssen auffwärts lencken /
Nicht im hohen Alterthum;
Aber er hat lang gelebt/
Weil er stets nach Ruhm gestrebt,
Drumb so soll nicht untergehen
Diß sein Himmel, weites Lob /
Auch die Nach, Welt soll es sehen/
Ob der Feind auch noch so grob:
Denn es ist dahin gesetzt/
Wo es bleibet unverletzt,
Ob er nun vorhin gereiset/
Vnd gestiegen Himmel an/

Vns dardurch den Weg gezeiget
Zu der schönen Himmels-bahn/
Kräncket euch deßwegen nicht/
Sondern hemmet eure pflicht.
Schauet aus der Trauer-Hölen/
Auff des Höchsten Trostes-Licht/
Ihr sehr hoch betrübte Seelen/
So wird er euch lassen nicht:
Dieses ihm nur stets beliebt/
Daß er nimbt und wieder giebt.

Mitleidend versetzt

von

Christoff Heinrich Rüelen/
aus der New-Marckt.

Schiet/ wie die Thränen fließen/
Die gleich einem Wasser-Bach
Aus den müden Augen schießen/
mit gebrochnem manchem Ach.
Sehet/ was für Angst und Schmerzen
Igt die Elcern in dem Hertzgen/
Was die Freundschaft in gemein
fühle so gar schwer zu seyn.
Freyllich ist es zu beklagen/
Daß man dich mit Angst und Leid

Itzo muß zum Grabe tragen/
Da du noch vor kurzer Zeit
Warst der Eltern Trost und Freude/
Und der Schwestern Augen-weide/
Wust ein uhrsprung ihrer Pein/
und der bitteren Schmerzen seyn.
Aber was hilffe numehr klagen?
Wenn wir in das Grab gelegt/
Kan uns mehr kein Kummer nagen/
Nichtes wird uns aufgelegt/
Wo wir Menschen hie auff Erden
Heuffig mit beschweret werden.
Alle Sorgen/ Noth und Pein
Wüssen da zu Ende seyn/
Welcher Mensch wird nicht wissen/
Daß wir durch des Himmels-Schluß
Nach einander sterben müssen/
Wenn des grimmen Todes Schuß
unser Hertze hat ereilet/
Wird kein bleiben mehr' ertheilet.
Sprechen wir gleich immer nein/
Kan es doch nicht anders seyn.
Drumb so lasse die Kluch sich enden/
Stellet euer Klagen ein/

Cassée was nicht ab abzuwenden/
Wie Sedule ercreglic seyn/
Dencket daß ihn S Oer genommen/
Als von dem Ihr Ihn bekommen/
Daß er sonder Angst und Pein/
Ewig werde bey ihm seyn.

Dieses hat aus schuldigem mitlei-
den in Eyl entworffen/

Scanislaus Weichenhan/
Phil. Studiosus.

Wie muß die Natur / mit allen denen dingen /
Die unser Augen sehn das weite Rund umbringen /
So unterworffen seyn der schnöden Eytelheit /
und grausamen Gewalt der Unbeständigkeit !
Wie ist doch überall gar nichts nicht aus zusinnen /
Das ihrer Tyranny und Wüten könt' entriimmen /
Wie standhafft es auch sey ! Reist sie nicht alles ein /
So muß zum wenigsten doch nichts beständig seyn/
Durch ihres Zahnes biß. Mit wie viel grossen Städten
Hat sie es aus gemacht ? Wie hat sie eingetreten
Die schönsten weit und breit / das nichts mehr davon lebt /
Als bloß des Nahmens Wort / das hin und her noch schwebt
In manches Menschen Mund ? Auch in dem grossen Orden
Der Elementen selbst / woraus sonst alles worden
Was Phoeben Licht anschaut / ist keines gar befreit
Vor dieser schweren Last der Unbeständigkeit.
Da lebt Verenderung. Bald wird diß alls verlohren
und in die Luft verstäubt / bald wieder wie geböhren

Ohn' einzigen Verzug / so bald ein Ding entstehe
Dem es das Wesen giebt / und eins dafür vergeht /
Das es verlassen hat. Die schönen Erden-Lichter /
Die Sternen groß und klein / die Himmlischen Gesichter /
Entfinden eben diß ; bald schencken sie den Schein
uns armen Sterblichen ; bald muß es finster seyn
umb unser Erden-Rund ; bald müssen sie uns lassen /
Bald sind sie wieder da ; bald müssen sie verblaffen
und ungeschen seyn / wann Phoebus auff sie strahle /
und Schwester Hecate diß unser Wohn-haus mahle.
Und wie seind wir woll dran / wir armen Menschen Kinder /
Wir schwachen Sterblichen ? Was ist doch / das geschwinder
Als unbeständigkeit / uns feindlich überfällt /
So bald zum ersten wir gegrüßet diese Welt /
Durch unser Klage-Lied ? Was ist das wir beweinen
Wenn uns das Lebens-Licht soll unter Augen scheinen ?
Ist nicht nur einzig diß / daß wir schon damahls sehn /
Wie Unbeständigkeit mit uns bald umb wird gehn
In diesem Thränenthal ? Und freylich ist diß klagen
Auff keine Weis' umbsonst. Denn wer kan jemahls sagen
Daß er in solcher Ruh' hab' einen Tag verbracht /
Daran nicht hundertmahl unruhig ihn gemacht /
Die Feindin aller Ruh'. Es ist ja nicht zu zehlen
All' Ihre Grausamkeit / dadurch sie uns zu quählen /
und ihrem willen nach / so abzumatten pflegt /
Wiß sie uns endlichen gar in die Erde legt.
Nicht anders hat sie nun es auch mit dir gespielt /
Mein liebster Hertzens-Freund ; Du hast auch wol gefühlet
Ihr feindliches Geschos / das sie ohn' unterlaß
Auff dich hat zugeschickt. Doch hat sie ihren Haß
Und rauhe Grausamkeit dir da erst recht gezeigt /
Da deines Lebens lauff sich fast zum Ende neiget

Nach

Nach Gottes gutem Rath: Da ließ sie erst recht sehn/
Wie ihr die Sterblichen zu dienste müssen sehn/
Dieweil sie sterblich sind. Bald ließ sie an dich lauffen
Zum allgemeinen Sturm die angefrischte hauffen
Der Lebens-Feindinnen; bald hatt' es einen Schein
Als wann numehr der Krieg geendet solte seyn
Durch einen stillestand; Doch ward durch neues toben
Der falsche Friedens-Schein bald wieder auffgehoben/
So bald er nur erblickt; bis es gar dahin kahn/
Das bey dir alle Krafft zum Widerstand abnahm.
Da gieng das wüten an in alle deine Glieder/
Die Stirn erblaste gang/ die Augen sancken nieder
Vnd gaben gute Nacht/ die Wangen fielen ein/
Der Rosen-rote Mund verlohr auch seinen Schein/
Nam Leichenfarb' an sich; imgleichen Füß und Hände
Vergassen ihrer pflichte/ und zeigten/ daß das Ende
Sich numehr näherte/ weil ihnen war entwand
Der Lebens-Geister Volk/ und hinter sich gesand
Dem matten Herzen zu/ das selbst im härtesten ringen
Vnd eufferster Gefahr/ mit ungewohntem springen
Vmb Hülffe sehnlich batt/ eh' als es brechen solt'
Vnd seinen wehrten Gast/ die Seele/ lassen wolt'
In ihre Freyheit ziehn; Die doch bald sanfft abreiset'
Auff ihren Himmel zu/ und sich dem Schöpffer weist/
Als die sehr wol gekämpft/ und drum die Ehren-Krohn'
Als die ihr beygelegt sein Eingeborn' Sohn/
Ist zuentfangen kahn'. Vnd nun ist sie entnommen
Der schnöden Eitelkeit; nun kan an sie nicht kommen
Das Feindliche geschosß der Unbeständigkeit/
Wie vor in dieser Welt/ sie lebet auffer Streit.
Sie ist durch diese Reiß' in solche Ruh gesetzt/
Da sie mit höchster Freud' an Gott sich selbst erget:

Gott selbst das höchste Gut ist einzig ihre Lust /
 Die von uns Sterblichen noch keinem recht bewußt
 In dieser Sterblichkeit. Solt ich nun jene Freude /
 Darinnen sie ist lebt / nicht vorziehn diesem Leide /
 Und der Trübseeligkeit / damit wir sind belegt /
 So lang' uns Sterblichen diß Rund der Erden hegt ?
 Solt ich wol als ein Christ mit rechte können klagen /
 Das sie zu zeitig sey entrissen allen Plagen /
 Das sie zu zeitig sey zum Himmel eingeführt /
 Da sie kein Jammer mehr und keine Plage rührt ?
 Solt ich so neidisch seyn / und dir / O liebste Seele /
 Nicht gönnen / das dich eh' als mich aus dieser Höle
 Des Leibes und des Leids / dein Gott geruffen hat /
 Den du inbrünstiglich geliebet früh' und spät
 Nein / nein ; geneuß vielmehr der wunder-süßen Wonne /
 Dir gehe stetes auff des Himmels Freuden-Sonne ;
 Ich ware' in dessen hier auff meines Lebens Ziel /
 Und biß mich unser Gott auch zu sich haben will.

Samuel Chytræus, von Friedland
 aus der Nieder-Laufnitz.



2743. II

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.